

Inès Bayard: „Steglitz“

In Watte gepackt

Von Lara Sielmann

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 28.09.2023

Als ihr Mann sie verlässt, gerät Leni Müllers bürgerliche Fassade ins Wanken. In ihrem zweiten Roman erzählt die Französin Inès Bayard von feinen Rissen in einem scheinbar so geordneten Frauenleben.

Ein Winteridyll erstreckt sich vor dem Fenster von Leni Müller: Schnee liegt auf der Straße, dazwischen ein paar Menschen, die ihren Besorgungen nachgehen. Nahe dem belebten Zentrum von Steglitz, der Schlossstraße, wohnt sie zusammen mit ihrem Ehemann, dem erfolgreichen Architekten Ivan Müller. Ihr Alltag ist monoton: Ivan arbeitet viel. Wenn er nicht unterwegs ist, sitzt er umgeben von seinen Modellen im Arbeitszimmer, telefoniert meist. Nur zum Essen kommt er heraus.

Leni Müller kümmert sich um den Haushalt, kocht, bügelt und geht einmal am Tag zum Supermarkt. Danach legt sie sich manchmal nochmal hin, so erschöpft ist sie. Oft steht sie am Fenster oder auf dem Balkon, raucht Zigaretten und beobachtet das Treiben. Teil davon möchte sie nicht sein, die Position der Beobachterin reicht ihr, füllt sie aus. So und nicht anders will sie es: „Dass die Zeit ohne Aufregungen und Überraschungen verging, genau das machte sie glücklich. Dabei wusste sie, dass sich diese alltägliche, endlose Abfolge für manch einen als die härteste aller Strafen erweisen würde.“

Erinnerungen an eine zerrissene Familie

Wärme, zwischenmenschliche Nähe oder Anziehung gibt es zwischen den beiden Eheleuten nicht. Und so zeichnen sich auch schon früh in der Geschichte erste Risse ab: Ivan hat mit seiner Frau Sex, auf den sie keine Lust hat, aber nichts sagt. Ein Polizist steht vor der Tür, der von Leni wissen will, ob sie Schüsse vor ihrer Haustür gehört hat. Und dann kommt ihr Ehemann von einer Geschäftsreise nicht mehr zurück.

Fiebrig, leicht verwirrt, will Leni einen Arzt aufsuchen. Bei der Adresse angekommen, befindet sie sich in einem Restaurant, wo sie auf ihre Mutter Rosa trifft. Erinnerungen an ihre Kindheit steigen in ihr auf: Vater, Bruder, Mutter – eine zerrissene Familie, die geprägt ist vom Alkoholismus des Vaters und zerplatzten Träumen.

Inès Bayard

Steglitz

Aus dem Französischen von Theresa Benkert

Zsolnay Verlag, Wien

192 Seiten

22 Euro

Surreale und groteske Novelle

Ihre bürgerliche Existenz, die Leni durch die Hochzeit mit Ivan erlangt hat, gerät immer mehr ins Wanken, bis sie auf der Straße steht und nicht mehr zurückkann. Der zweite Teil des Romans beginnt in einer für Leni völlig ungewohnten Umgebung, die genauso dysfunktional, geschlossen und entrückt wirkt wie die Herkunftsfamilie der Protagonistin.

Nicht mal 200 Seiten umfasst der zweite Roman der französischen Autorin Inès Bayard, der mehr an eine Novelle erinnert, so destilliert und surreal wirkt das Erzählte, geradezu grotesk stellenweise und von einer gewissen Komik. Während Leni Müller verwundert auf ihre Umwelt schaut, nimmt diese sie sehr wohl wahr und verhält sich zu ihr, obwohl Leni alles dafür tut unsichtbar zu sein. Schemenhaft bleiben ihre Gegenüber, allen voran ihr egoistischer Ehemann. Völlig klar hingegen ist die Traumatisierung der Protagonistin. Lenis Wunsch nach einem ruhigen Leben resultiert aus ihrer schwierigen Vergangenheit. Dabei entzieht sich die Figur auch im Roman, psychologisch greifbar wird sie nicht, wie die Risse in ihrem Leben, die nicht auserzählt werden. Ein feinsinniger wie intensiver Text!